

3, 2, 1, 0 ... Wie die Bedeutung der Landwirtschaft schwand ... und wiederkehrt

Von Martin Herzog © [Abgedruckt in BIONachrichten, Zeitschrift für ökologischen Landbau und gesunde Ernährung, Nr. 102, Juni 2006, S. 16-17]

Im Frühmittelalter haben waren fast 100% der Bevölkerung Bauern, im Hochmittelalter kam mit der Stadt eine differenziertere Wirtschaftsweise auf, durch welche die Bauern immer mehr an den Rand gedrängt wurden. Noch heute lässt sich am Anteil, den die Landwirtschaft zum Bruttosozialprodukt beiträgt, quasi der wirtschaftliche Entwicklungsstand eines Landes ablesen. Afrika ist mit immer noch mehr als 50% DIE wirtschaftliche Problemzone, Stadtstaaten wie Honkong, Qatar, Kuwait und Luxemburg dagegen scheint die Zukunft zu gehören. Vergessen wird dabei allerdings das Schicksal des Königs Midas.

| Rang, Land und Prozentsatz, den die Landwirtschaft zum BSP beiträgt [ca. 2002] | | | | | |
|--|-------------|-----------------------|------------|------------------------|--------------|
| 1 Liberia | 77 % | 100 Macedonia | 11.3 % | 173 Norwegen | 2.5 % |
| 2 Somalia | 65 | 135 Portugal | 5.8 | 175 Italien | 2.2 |
| 3 Guinea-Bissau | 62 | 158 Österreich | 3.5 | 176 Dänemark | 2 |
| 12 Albanien | 47.5 | 161 Ungarn | 3.3 | 177 Schweden | 2 |
| 53 Indien | 23.6 | 162 Tschechei | 3.1 | 178 Belgien | 1.9 |
| 61 Moldova | 21 | 164 Polen | 3.1 | 181 Schweiz | 1.5 |
| 80 Serbien-Montenegro | 15.2 | 166 Malta | 3 | 183 USA | 1.4 |
| 83 China | 14.8 | 167 Slowenien | 3 | 184 Japan | 1.3 |
| 90 Rumänien | 13.1 | 168 Israel | 2.8 | 186 Deutschland | 1.3 |
| 91 Bosnien-Herzowina | 13 | 170 Frankreich | 2.7 | 191 UK | 0.9 |
| 99 Bulgarien | 11.4 % | 172 Niederlande | 2.5 % | 196 Hong Kong | 0.1 % |

http://www.geographyiq.com/ranking/ranking_GDP_composition_by_sector_Agriculture_dall.htm

1. Grösse und Markt-Macht als Resultat der Produktivitätssteigerung

Die maximal mögliche Produktivitätssteigerung ist in der Landwirtschaft in vielen Bereichen weitgehend erreicht. Wo Kühe mit dem Fleisch von Artgenossen gefüttert wurden, ist sie eindeutig überschritten worden.

Ertragssteigerung führt zu Überproduktion, und die Konkurrenz um den Absatz zu fallenden Preisen und Margen. Diese müssen durch immer grössere Mengen ausgeglichen werden. Wo kein Mehrkonsum sich einstellt, bedeutet dies für viele die Verdrängung vom Markt. Die Verdrängten werden von den andern übernommen, die so günstig wachsen können (Wie könnte man günstiger wachsen, als durch die Übernahme bankrotter Betriebe?)

So stieg die Durchschnittsgrösse in den alten Bundesländern von 26 ha (1997) auf 32 ha (2003), während die Anzahl der Landwirtschaftsbetriebe in der selben Zeit von 458'000 auf 389'000 sank. In den neuen Bundesländern blieben Anzahl und Grösse in etwa konstant. Die Strukturen wären, mit einer durchschnittlichen Betriebsgrösse von ca. 200 ha, eigentlich für die heutigen Bedingungen der neofeudalen Machtwirtschaft äusserst feudal. Mit der Betriebsgrösse vermögen die Deutschen Bauern sogar mit den Weltleadern mitzuhalten, da die durchschnittliche Betriebsgrösse in den USA auch „nur“ 179 ha beträgt, 422 ha allerdings in Kanada.

2. Die „globale Wirtschaft“ ist eine Machtwirtschaft, keine freie Marktwirtschaft

Weltmarkt-Preise haben keinerlei Bezug zu lokalen Produktionskosten, zu sozialen und Umweltkosten. Ein Handelssystem, das regional zu sehr unterschiedlichen Kosten produzierte Waren über einen Leisten schlägt und global zu einem einheitlichen Preis vermarktet, muss Probleme verursachen

Die Produzenten können ihre Interessen in dem Markt kaum vertreten, wenn sie nicht eine entsprechende Grösse haben – oder, nota bene, sich kooperativ organisieren! Walmart alleine kontrolliert 40% von Mexikos Detailhandel mit Nahrungsmitteln, Monsanto kontrolliert 91% des Welthandels an Samen genmanipulierter Pflanzen, 3 Firmen kontrollieren 85% des weltweiten Teehandels, 5 Firmen 85% des Welthandels mit Getreide, 6 Firmen 75% des Welthandels mit Pestiziden, 30 Firmen verarbeiten 1/3 Nahrungsmittel, Dole und Delmonte dominieren den Welthandel mit Früchten, etc. etc.

Wie der Weltmarktpreis die falsche Orientierung setzt für die Entwicklung lokaler Wirtschaftsformen, die an ihre ureigenen Produktionsbedingungen angepasst sein sollte - so setzt der Elefantenwettbewerb die falsche Referenz, was eine optimale Betriebsgrösse betrifft. Grösse alleine ist zudem keine Garantie für Erfolg. Man muss die Grösse auch managen und einsetzen können. Vielleicht ist die Orientierung der Wirtschaft am Weltmarkt, an Global Players und an der allein-seelig-machenden Konkurrenz halt doch einfach "daneben" und ein kooperativeres Wirtschaftsmodell wäre vielleicht fruchtbarer ...

3. 4 Aspekte einer gerechten Ordnung

Eine Politik wäre nötig, die die eigenständige Versorgung mit Nahrungsmitteln sichert und zum Motor einer breiteren ländlichen Entwicklung werden kann. Sie muss auch dazu beitragen, in den Industrieländern eine multifunktionale Landwirtschaft zu bewahren.

1. Arme Länder müssen Ihre Bauern schützen können

Hunderttausende einheimischer Bauern werden im Namen des Freihandels wegkonkurriert. Für die Entwicklung des Binnenmarktes, ohne den es auch keinen Weltmarkt gibt, müssen Entwicklungsländer das Recht zurückerhalten, ihre Märkte mit Zöllen oder Importquoten oder einem tiefen Wechselkurs, wie das gerade China tut, schützen zu können.

2. Entwicklung braucht einen tragfähigen Binnenmarkt: Nebst der Erzeugung von Nahrungsmitteln schafft die Landwirtschaft in den meisten Entwicklungsländern die meisten Arbeitsplätze und ist damit entscheidend für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Insbesondere Wirtschaftsräume mit starker Subsistenzwirtschaft und kleinbäuerlicher Produktionsstruktur, müssen erst einmal die Chance haben, Kleinhandel, lokale Märkte und Strukturen, Verarbeitungsindustrien - und all die damit verbundenen Informationen und Kompetenzen zu entwickeln.

3. Die Industrieländer müssen ihre Exportsubventionen abschaffen und Überschüsse vermeiden: Milchseen, Zucker-, Butter- und Fleischberge werden billig auf den Weltmarkt geworfen und führen dort zu gravierenden Marktverzerrungen. Die Exportsubventionen müssen abgeschafft und die Vermarktung der Überschüsse auf dem Weltmarkt gestoppt werden.

4. Der Welthandel muss sozialverträglich reguliert werden: Die Marköffnung kann und soll nicht verhindert werden, aber sie muss in einem Tempo erfolgen, das eine sozialverträgliche Anpassung (Restrukturierung) erlaubt. Die vor einiger Zeit so hoch gelobten „Asian Tigers“ haben ihre Märkte erst geöffnet, als sie über solide Produktions- und Exportkapazitäten verfügten.

4. Zwei positive Entwicklungspotentiale für die Landwirtschaft

CHINA:

China belegt bereits heute Rang 1 in der Erzeugung von Getreide, Weizen, Äpfeln, Reis, Baumwolle, Schweine, Schafe, Fleisch und Fisch generell Zink- und Zinnabbau, Eisen-, Stahl-, Aluminium-, Dünger-, Zement-, Kunstfasern-Produktion ... und Steinkohleerzeugung.

Dazu kommt, dass die Inlandpreise oft über den Weltmarktpreisen liegen. Der Eintritt Chinas in die WTO und das Mitspielen von China auf den internationalen Märkten, könnte also für viele Rohstoffe, insbesondere auch Nahrungsmittel, also Landwirtschaftsprodukte, die von den Bauern lange ersehnten produktionskostengerechten Marktpreise ergeben.

Länder, die ihre Wirtschaft heute durch die Exporte aus China bedroht sehen, verlangen eine Erhöhung des Wertes des Yuan. Diese würde aber dazu führen, dass China noch schneller noch mehr importiert - auf Kosten der einheimischen Produzenten ebenso wie zu Lasten der ausländischen Konsumenten, die beträchtliche Preissteigerungen werden in Kauf nehmen müssen. Insbesondere der Zuckerpreis liegt glatte 80% über dem Weltmarktniveau, und der Bedarf ist bei weitem nicht gedeckt. Präzise das Selbe gilt für Reis, Weizen, Soya, und dies bereits vor dem diese Produkte in grossem Massstab als Viehfutter verwendet werden!

Die schiere Grösse Chinas erlaubt dem Land, einen entscheidenden Einfluss auf Weltmarktpreise auszuüben, je nachdem ob China anbietet oder nachfragt.

ENERGIE:

Zucker wird knapp. Nicht nur weil China zu wenig davon produziert und sein Einkaufspotential zu nutzen beginnt, und dies bereits vor einer eigentlich geforderten Erhöhung des Wertes des Yuan (Renminbi), sondern auch weil Brasilien immer grössere Mengen an Rohrzuckern in Ethanol verwandelt, um das teure Benzin zu ersetzen!

Die Kosten der Methanol-Herstellung sind heute mit 0,02 Euro pro kWh vergleichbar mit den Kosten der Aufbereitung von Benzin und Diesel! Die Weltproduktion an Methanol liegt derzeit bei 35 Mio. t/a; bei einer Auslastung der Produktionskapazitäten von ca. 80%.

Die Energieerträge pro Hektar schwanken zwischen knapp 3000 l und über 6000 l Heizöl-, d.h. auch Benzinäquivalent. [1 L Benzin/Heizöl = 2 L Methanol]. Die grössten Erträge liefern Pappeln, mit fast 8000 l/ha, gefolgt von Miscanthus (6800 l), Wintergetreide (3900 bis 4700 l/ha), Sommergetreide (2900 l/ha) und Gras mit 2600 l/ha.

Dank der Förderbeiträge bringt die Energieerzeugung für viele Bauern in Deutschland bereits heute mehr ein, als die Produktion von Nahrungsmitteln.

Martin Herzog (1955), Dipl. Forsting. ETH, Basel, Schweiz, hat langjährige Auslandserfahrung in der forstlichen Entwicklungszusammenarbeit (Jemen, Somaliland, Äthiopien, Tadschikistan) wie in Handel (Irak). Er ist seit 6 Jahren selbständiger Webredaktor und – Verleger [www.brainworker.ch, www.diskussionsforen.ch, <http://brainworker.rent-a-shop.ch/>]